

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehvereiens
Herausgeber: Schweizerischer Armenerziehverein
Band: 3 (1870-1873)

Artikel: Bericht über die Anstalt "Linth-Colonie"
Autor: Zwiki, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Pfr. Chr. Trümpi von Schwanden.
" Decan Marti von Emmenda.
" Nationalrath P. Jenny von Schwanden.
" Landsäckelmeister C. Streiff von Mollis.
" Rathsherr Chr. Tschudi von Mollis.

Bilten, den 20. Mai 1872.

J. P. Lienhard,
Vorsteher der Anstalt Bilten.

Bericht

über

die Anstalt „Linth-Colonie“.

Ein einläßlicher Bericht erforderte freilich, abgesehen von vielem Papier, vieler Zeit und Mühe, vieler Geduld von Seite des Auditoriums mit dem gegenwärtigen Berichterstatter, auch noch eine spezielle Kenntniß der Anstalt seit dem Beginne ihres mehr als 50jährigen Bestandes, gleichsam ein Auf- und Heranwachsen mit derselben.

Nichts destoweniger wäre es mir mit Hülfe verschiedener Berichte und Broschüren leicht, Ihre Geduld auf eine ziemlich lange Probe zu setzen; desto eher aber, weil ich mich beim Vorlesen einer Sache stets an die Stelle des Zuhörers denke, will ich mich der Kürze befleißigen und Ihnen einen aus verschiedenen Quellen geschöpften Extrakt zu bieten suchen.

Die Geschichte unserer Anstalt läßt sich unterscheiden in die alte, mittlere, neue und neueste, entsprechend den jeweiligen Vorstehern der Anstalt. Die erste Periode erstreckt sich von 1819 bis 1857 (Hr. Vütschg), die mittlere von 1857—67 (Hr. Tschudi), die neue von 1867—69 (Hr. Salmen), und die neueste von 1869 bis zur Gegenwart. Ich werde aber nicht eingehen auf die spezielle Darstellung jeder einzelnen dieser Perioden.

Im Anfang war Alles wüste und öde und Sümpfe bedeckten die Gegend. Da sprach aber der I. Gott zu dem Herrn Escher von der Linth: „Escher, rette das Volk aus seiner Noth und führe es heraus in ein Land, da Milch und Honig fließt.“ Und

*Abdruck d. Forts
v. Linth-Colonie*

Gscher, im Verein mit den edlen Männern: Schindler von Mollis und Heer von Glarus und andern führte das Gotteswerk aus durch Unterstützung aus allen Städten und Ländern der Eidgenossenschaft, ja selbst vom Auslande.

Jetzt braucht es freilich eine ziemliche Phantasie, um sich den damaligen Zustand zu vergegenwärtigen. Aber diese physische Entsumpfungswohlthat sollte noch durch eine moralische gekrönt werden.

Die furchtbare Hungersnoth von 1816 und 1817 veranlaßte die Herren Landammann und Pfarrer Heer, einen allgemeinen Aufruf zur Unterstützung ergehen zu lassen. Aus demselben geht die gräßliche Noth unter der damaligen Bevölkerung unseres Landes hervor. So schreibt ein Augenzeuge, ein Geistlicher aus dem Sernstthale: „Es ist scheußlich anzusehen, wie abgezehrte Menschengерippe die eckelhaftesten Gerichte, Nase todter Thiere, Grünschlöße, Messeln, „Plätschgen“ u. s. w. mit dem gierigsten Heißhunger verschlingen. Kinder müssen aus Mangel an Bekleidung die Schule, Erwachsene die Kirche, Beide das Freie meiden. Von Betten ist bei ihnen gar nicht mehr die Rede. Der ökonomische und moralische Tod wird so mit jedem Jahre sich vervielfältigen und forterben, die Blüthe sittlicher und religiöser Gefühle verkümmern, ihre Willenskraft geschwächt.“

Die bestehenden Nothzustände führten dann die genannten Herren Heer auf den Rettungsentwurf. Nach demselben sollte aus dem übermäßig bevölkerten Landestheil, wo der Boden nicht hinreichte, seine Bewohner zu nähren, der Ueberfluß von Menschen, als Colonie, in unbenutzte und unbewohnte Gegenden unseres Landes, d. h. auf den ausgetrockneten Linthboden verpflanzt werden, um sich dort unter richtiger Anleitung durch Arbeit ihren Unterhalt zu erwerben. Der schwungvoll begeisterte, oder wie Fellenberg sagte, einen prophetischen Charakter an sich tragende Aufruf der Herren Heer wurde dann am 17. Okt. 1816 der Hülfsgesellschaft vorgelegt, und mit Einmuth die Gründung einer Armencolonie nach dem vorgeschlagenen Projekt beschlossen und ebenso zu diesem Zweck ungesäumt an die Aufnahme von Subscriptionen gegangen. Dabei machte die unter dem Namen „Evangelische Hülfsgesellschaft“ sich constituirte Versammlung einen rühmlichen Anfang, indem von den anwesenden 22 Mitgliedern in wenig Minuten über 16,000 alte Schweizerfranken gezeichnet waren. Schon am 19. Dezember waren in unserem Lande 70,000 Fr. zu gedachtem Zwecke gezeichnet. Diese Summe wurde vergrößert durch hochherzige Gaben aus andern Kantonen

und selbst aus dem Ausland. Einzig aus Rußland floß mit Einschluß des großen Geschenkes des Kaisers Alexander die Summe von 43,000 Fr., so daß das Gesamtkapital, das der Gesellschaft zur Verfügung gestellt wurde, in Aktien und baarem Gelde auf Fr. 200,000 anstieg. — Schon im Jahr 1816/17 wurde in dieser Gegend zwischen der Ziegel- und rothen Brücke ein Areal von 85,000 Quadratklastern angekauft theils von Partikularen, theils von der Linthkommission. Ein Zeitgenosse (Hr. Landmajor Heer) sagt in dem ersten Bericht über den angekauften Boden: „Das angekaufte Land bestand aus alten Linthbettern und Schächen und aus Boden, der ehemals größtentheils unter Wasser gelegen. Die alten Linthbette bestanden aus grobem Geschiebe. Die Schächen (erhabene Stellen des alten Linthbettes und bewachsene Sandbänke) waren größtentheils mit tiefen, von Durchbrüchen herrührenden Stromzügen und großen Gruben durchlöchert. Der übrige Boden bestand größtentheils aus Sauerfutter von Sumpfpflanzen, durchschnitten von Gräben und Vertiefungen.“

Im März 1817 wurde mit der Urbarisirung des gekauften Bodens begonnen. Aus den ärmsten Gemeinden des Landes wurden die bedürftigen Hausväter wie auch Knaben in hölzernen Baracken förmlich einkasernirt. Ein beträchtlicher Viehstand wurde angestellt. Die Bewohner erhielten je nach ihrer Tüchtigkeit 2 bis 7 Bz. Taglohn über die Verpflegung hinaus. Der Lohn wurde aber den Arbeitern nicht in die Hände gegeben, sondern am Ende der Woche der Vorsteherchaft der Gemeinde, welcher der Arbeiter angehörte, zu Händen der Familie desselben, zugesandt. Im Jahr 1817 wurden so auf der Colonie 250 Personen ernährt und besoldet. An der Spitze dieser Unternehmung standen die Herren Zeugherr und Rathsherr Schindler von Mollis, welche mit rastloser Thätigkeit und so zu sagen täglich an der Stelle Alles anordneten und leiteten. Nach Verfluß von 2 Jahren war der als Wüste angekaufte Boden größtentheils verebnet und mit einer, wenn auch dünnen Ackerkrume bedeckt und so die ersten Schwierigkeiten überwunden. Das nächste Ziel der Stifter der evangelischen Gesellschaft: „Colonisation des Bodens und Ernährung einer hungernden Menschenmenge“, war erreicht. Aber die anfänglich angestrebte Bildung einer Colonie erschien in immer zweifelhafterm Lichte, kam schon 1819 in den Hintergrund und wurde Anfangs der 20er Jahre fallen gelassen. Die Gründe dazu waren verschieden. Zunächst mußte man befürchten, daß Leute ohne landwirthschaftliche Kenntnisse nicht im Stande sein würden, aus einem solchen Boden auch nur einen kümmer-

lichen Unterhalt zu ziehen. Ferner kam der Umstand, daß mit dem erneuten Emporwachsen der Industrie in unserm Lande es schwer gewesen wäre, die genügende Zahl von Familien zu finden, die den leichten, einträglichen Fabrikverdienst und das ungebundene Leben vertauscht hätten mit der strengen landwirthschaftlichen Beschäftigung unter der Botmäßigkeit der evangelischen Hilfsgesellschaft. So befaßte man sich ernstlich mit der Gründung einer Armenschule, in der man, da das Wirken bei den erwachsenen oft verkommenen Colonisten meist ein undankbares war, auf die künftige Generation heilsam einwirken wollte. Hr. v. Fellenberg in Hofwyl kam der Gesellschaft in uneigennütziger Weise entgegen durch das Anerbieten, einen Armenlehrer unentgeltlich in Hofwyl zu bilden. Denselben fand man auch bald in der Person des Hrn. Melchior Vitschg, der mit Begeisterung sich der Sache hingab, mit Ausdauer die zahlreichen oft schwierigen Umstände im ersten Bestande der Anstalt überwand und mit Treue und Erfolg während 38 Jahren seine Kräfte der Anstalt widmete. Während seines Aufenthaltes in Hofwyl wurde das Anstaltsgebäude erstellt und am 5. April 1819 die Anstalt mit 5 Knaben eröffnet, welche Zahl aber bald auf 27, später auf 34 bis 36 vermehrt wurde. Somit war an die Stelle der ursprünglichen Armencolonie, die, wie oben gesagt, zu Anfang der 20er Jahre sich auflöste, eine bloße Anstalt — ein kleines Waisenhaus — getreten und Manchem schien damals dieses Endresultat in keinem richtigen Verhältniß zu stehen mit den großen Summen, die für Hebung der Nothstände unseres Landes eingezogen waren. Doch kann man behaupten und beweisen, daß durch dasselbe mehr erzielt worden ist, als durch das Colonisationsprojekt je erzielt worden wäre. Die gezeichneten Summen konnte man eben nicht kapitalisiren, sondern sie mußten successive nach den Einzügen der verschiedenen Raten zu den zahlreichen Bedürfnissen verwendet werden, wie Bodenankäufe, Anschaffung von Vieh und Geräthen etc. So kam es, daß für die Anstalt im Jahr 1823 noch ein Vermögen von nur 19,800 fl. zinstragendem Kapital vorhanden war. Daneben besaß sie noch 100 Linthaktien mit einem Nominalwerth von 200 Fr. per Stück, die dann später um 8000 fl. realisirt wurden, 90,000 Klafter (ca. 110 Fuch.) Boden, die mit andern Realitäten im Werthe von 30,000 fl. standen. Zum Zins des zinstragenden Kapitals erforderte es aber noch eine jährlichen Zuschuß von 1500—1800 fl. Dazu trug bei: Der schlechte und zu ausgedehnte Grundbesitz, bedeutende Düngerankäufe; häufige Unfälle mit dem Vieh in Folge des schlechten Futters. Zu öftern

Malen bot man gewisse Partien des Bodens feil, aber nie zeigte sich ein annehmbarer Käufer. Und die Preise auf ein beisspiellos niederes Maß reduzieren konnte die Gesellschaft auch nicht, wenn man bedenkt, daß es auf der Colonie Boden hat, der bis zu seiner Urbarisirung auf 1 Louisd'or per Klafter zu stehen kam.

Diese ungünstigen Umstände bewirkten ein jährliches Defizit von 1800—2000 fl. und es stand zu befürchten, daß bei solcher andauernder Lage der Dinge die Anstalt in 8—10 Jahren hätte aufgehoben werden müssen.

Nun aber war es 1826 wieder Hr. Pfarrer Heer, der die Versammlung der evangelischen Hülfsgesellschaft zum Beschlusse einer zweiten Subscription bewog und sich dadurch auch zum zweiten Mal den Namen eines Gründers der Anstalt erwarb. Diese Subscription warf 3000 fl. ab und eine Zeichnung an jährlichen Beträgen von 900 fl. während 6 Jahren. Wegen dem landwirthschaftlichen Defizit und den Bauten war aber die Anstalt noch nicht so gesichert, um auf jährliche Sammlungen und Beiträge verzichten zu können. Daher zog man auch die Mitglieder der Hülfsgesellschaft, sowie die Gemeinden, welche die Anstalt rekrutirten und zwar letztere anno 1839 mit 4, anno 1842 mit 6 Thlr. jährlichen Beiträgen per Zögling, in Mitleidenschaft. (Gegenwärtig beträgt der jährliche Beitrag vom Zögling 100 Fr., wozu noch ein Ein- und Austrittsgeld von je 20 Fr. kömmt.) Durch die sich mehrenden freiwilligen Beiträge und Vermächtnisse gestaltete sich allmählig die ökonomische Lage der Anstalt günstiger, so daß man von jährlichen Vor- statt Rückschlägen zu reden das Vergnügen hatte.

In dem zu großen Gütercomplex aber erkannte man stets noch einen Mißstand, den zu heben man sich dazu entschloß, einen Theil des Landes der h. Regierung zum Kaufe anzutragen. Nachdem aber dieselbe darauf einzugehen nicht Willens war, sich aber im Rathe der auch von der Hülfsgesellschaft längst schon im Stillen getragene Gedanke zur Gründung einer zweiten Anstalt und Theilung des Bodens mit einer solchen Ausdruck verschaffte, so ward diese Idee 1848 von der Hülfsgesellschaft lebhaft ergriffen um so mehr, als der Rath zur Unterhaltung einer neuen Anstalt einen jährlichen Landesbeitrag von 5—600 fl. in Aussicht stellte. Aber erst 1849 konnte beschlossen werden, einen Versuch zu machen zur Sammlung freiwilliger Beiträge zur Erweiterung der Anstalt auf das Doppelte ihres bisherigen Bestandes. Ueber die weitere Entstehung derselben hat Ihnen mein Colleague Hr. Rienhard Aufschluß gegeben.

So bestehen denn seit 1853 die beiden Schwesteranstalten Biltten und Linth-Colonie unter der gleichen Direktion, mit dem gemeinsamen Fond, sonst aber jede unabhängig von der andern, mit ihrem eigenen individuellen Gepräge. Da Sie nun von der Anstalt Biltten die innere Organisation und was drum und dran hängt, vernommen haben, so kann es Ihnen und dem Bericht-erstatte ein Vergnügen sein, sich einer nochmaligen Darstellung derselben enthoben zu sehen, um so mehr, da ja der Gang der Anstalt im Allgemeinen mit dem anderer isolirter Anstalten übereinstimmt.

Doch will ich nicht schließen, ohne noch einiger bezüglichlicher Angaben erwähnt zu haben:

Seit ihrem Bestande hat die Anstalt aufgenommen 244 Zöglinge. Von den 219 Ausgetretenen sind 40 nach Amerika ausgewandert, entweder schon von der Anstalt aus oder dann nach erlerntem Berufe. Es muß nämlich dabei bemerkt werden, daß von einem in Amerika verstorbenen Glarner (Hrn. Hösli) ein Legat der Anstalt zugestellt wurde im Betrage von Fr. 20,000 mit der Bestimmung, aus den Zinsen jungen Leuten aus der Anstalt zur Uebersiedlung nach Amerika behülflich zu sein. Handwerker der verschiedensten Art wurden 114, Lehrer 33, Fabrikarbeiter 24, Beamte 4, Landwirth 6, Militär 3, Schiffer 2, Commis 3, 1 Kartograph, 2 Bildhauer. Zehn sind entweder verschollen oder mißrathen. Gestorben in der Anstalt sind 8.

Als einer recht erfreulichen Erscheinung muß ich noch des sogenannten Colonieschüler-Vereins Erwähnung thun. Derselbe besteht seit 1843 und ist damals namentlich auf Anregung eines ausgetretenen Zöglings entstanden. Alle ehemaligen Zöglinge der Anstalt, die von dieser Unterstützung an baar empfangen haben, sind statutengemäß zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 3 Fr. verpflichtet, behufs Unterstützung der jeweilig austretenden hülfbedürftigen Zöglinge. In der ersten Zeit des Vereinsbestandes wurden die Beiträge zinstragend angelegt, so daß jetzt der Verein in der Landessparkasse an 1000 Fr. zinstragendes Kapital besitzt. Seit dem Bestande hat er ca. 5600 Fr. an Unterstützungen verabreicht. Je am ersten Sonntag im August findet eine Versammlung der ehemaligen Zöglinge hier statt, an der meist die Beiträge eingehen und ihre Verwendung für das betreffende Jahr bestimmt wird. Es ist dann recht erhebend, alte, ergraute Zöglinge neben solchen von mittlerm und jüngerm Schlage traulich beieinander zu sehen und sich unterhalten mit Erinnerungen aus den Jahren des Anstaltslebens, wobei es nicht

selten recht interessante Episoden zu hören giebt. Möge dieser Verein noch recht lange wirksam bestehen. Mit diesem Wunsche und dem, daß Gott uns Allen ein gedeihliches Wirken schenken möge, will ich schließen.

F. Zwick.

Kurzer Bericht

über

Die Rettungsanstalt in St. Gallen.

1839 bis 1873.

Zu Ende der Dreißigerjahre, als man für die neue Schule erst einen Anlauf genommen und eine freiwillige, von Vereinen ausgehende Armenpflege noch selten vorkam, da erhielt der hiesige Appreturgehülfe Hensel auf dem Jahresfeste von Seminar und Rettungsanstalt Beuggen bei Basel eine Anregung und faßte den Entschluß, in hiesiger Stadt für Gründung einer Rettungsanstalt thätig zu sein. Seine Bemühungen fanden Anklang; es bildete sich zu diesem Zwecke ein Verein, welcher sich Statuten gab und einen gedruckten Aufruf an das wohlthätige Publikum erließ. Bald flossen schöne Gaben in mancherlei Art. Ein Freund der Armen, Herr Schlatter, Steinmetz, gab dem Vereine den Boden, auf dem wir wohnen, in sehr billigem Preise zu kaufen, baute nach eigenem Plane dieses Haus und überließ es demselben zu freier Benutzung so lange, als darin eine Rettungsanstalt für sittlich gefährdete Kinder unterhalten werden wolle. Boden, Wände und Dach waren da, aber noch kein Mobilien. Herr Schlatter-Steinmann hinter dem Thurm, ein unermüdlicher Wohlthäter, lud im Tagblatt ein, ihm solches für die Anstalt zu schenken. In wenigen Tagen konnte er die einrückenden Geräthe nicht mehr in seinem Hause unterbringen, mietete dafür ein Zimmer und als die Sammlung geschlossen war, konnte er den größten Theil des erforderlichen Hausrathes aus seinem Vorrathe liefern. Gleichzeitig hatte der Verein ein anderes Anliegen zu erledigen, die Anstellung eines geeigneten Elternpaares. Herr Inspektor Zeller in Beuggen empfahl den Suchenden Herrn Heinrich Detli von Ottenberg, Kt. Thurgau, als Hausvater. Man veranlaßte nun